

STUDIENKURS SOZIOLOGIE

Marina Liakova

Migrationssoziologie



Nomos

STUDIENKURS SOZIOLOGIE

**Lehrbuchreihe für Studierende der Soziologie
an Universitäten und Hochschulen**

Wissenschaftlich fundiert und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Forschungsgebiete, Theorien und Methoden der Soziologie ein und vermitteln die für angehende Soziolog:innen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querweise.

Marina Liakova

Migrationsssoziologie



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7997-0 (Print)

ISBN 978-3-7489-2389-3 (ePDF)

1. Auflage 2025

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2025. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie	9
Lektion 1: Migration national, transnational und global	17
1. Warum nimmt das Thema Migration an Bedeutung zu?	17
2. Was ist Migration?	19
3. Warum migrieren die Menschen?	24
4. Typen der Migration	27
5. Rückkehrwanderungen	28
Lektion 2: Soziologische Migrationsforschung	31
1. Sozialwissenschaftliche Forschung	31
2. Methoden der Migrationsforschung	32
2.1 Quantitative Methoden	32
2.1.1 Quantitative Methoden in der Migrationsforschung: Einschränkungen bei der Anwendung	33
2.1.2. Die Kategorie „Migrationshintergrund“	34
2.2. Qualitative Methoden in der Migrationsforschung	36
3. Planung und Durchführung einer Studie in der soziologischen Migrationsforschung	40
Lektion 3: Migration und soziale Ungleichheiten	45
1. Was sind „soziale Ungleichheiten“?	45
2. Migration und soziale Ungleichheiten	47
2.1. Der Nationalstaat als Bezugsrahmen: Faktoren für soziale Ungleichheiten	48
2.2. Neuere Vorgehensweisen der Migrationsforschung: Wanderungsbewegungen und soziale Ungleichheiten in transnationaler Perspektive	51
3. Ausblick	56
Lektion 4: Arbeitsmigration	59
1. Arbeit und Arbeitsmigration	59
2. Was ist Arbeitsmigration?	61
3. Historischer Überblick zur Arbeitsmigration nach Deutschland	61
3.1. Besonderheiten der Gastarbeitermigration	64
3.2. Vertragsarbeiter*innen in der DDR	66
4. Arbeitsmigration in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG)	66
5. Arbeitsmigration im 21. Jahrhundert	67
6. Weitere Besonderheiten der Arbeitsmigration	69
7. Arbeitsmigration hochqualifizierter Personen	71
7.1. Der Begriff „hochqualifizierte Migrant*innen“	71
7.2. Ursachen der Arbeitsmigration von Hochqualifizierten	73
7.3. Bewertung der Migration Hochqualifizierter	74
Lektion 5: Fluchtmigration	79
1. Definition des Begriffs „Asyl“	79

Inhalt

2. Schutz und Asyl in historischer Perspektive	80
3. Ursachen der Fluchtmigration	81
4. Internationale Regulierung der Fluchtbewegungen und Schutzoptionen	82
4.1. United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR)	83
4.2. Schengener Abkommen und Dublin-Verfahren	83
5. Nationale Regelungen in Deutschland	86
5.1. Der deutsche „Asylkompromiss“ aus dem Jahr 1993	86
5.2. Asylaufnahmeverfahren in Deutschland	87
6. Sozialwissenschaftliche Asyl- und Fluchtforschung	89
7. Zusammenfassung	92
Lektion 6: Irreguläre Migration	95
1. Der Begriff „irreguläre Migration“	95
1.1. Rechtliche Rahmenbedingungen	95
1.2. Migrationsregime	96
1.3. Typologie der irregulären Wanderungsbewegungen	97
2. Motive und Ursachen irregulärer Wanderungsbewegungen	98
3. Statistische Erfassung der irregulären Migration	99
4. Strategien zur Minderung der irregulären Migration	100
5. Der Alltag der irregulären Migrant*innen	102
6. Menschenschmuggel und Menschenhandel	103
Lektion 7: Bildungsmigration	107
1. Bildung und soziale Ungleichheiten	107
2. Migration und Bildungschancen	108
3. Migrant*innen in Ausbildung	115
4. Migration und Hochschulbildung: die internationalen Studierenden in Deutschland	116
Lektion 8: Migration und Gender	123
1. Der Begriff Gender	123
2. Gender und Migration: Öffnung der soziologischen Migrationsforschung für weibliche Migration	124
3. Aktuelle Bereiche im Themenfeld Gender und Migration	127
3.1. Migration und Männlichkeit	127
3.2. Transidentitäten, queere Identitäten und Migration	128
3.3. Migration und Emanzipation	129
3.4. Globale Versorgungsketten	130
3.5. Transnationale Familien	132
Lektion 9: Migration und Medien	135
1. Medien und mediale Öffentlichkeit	135
2. Mediennutzung der Migrant*innen	137
3. Darstellung der Migrant*innen in den Medien	142
Lektion 10: Migration, Gewalt und Kriminalität	147
1. Definition der Begriffe	147
2. Wie entstehen Gewalt und Kriminalität?	148

3. Was sagt die Statistik?	149
3.1. Ursachen für die Kriminalität	150
3.2. Gewaltkriminalität	151
3.3. Gewalt und Religiosität	153
3.4. Gewalt und Kriminalität bei den Geflüchteten	155
4. Prävention	155
Lektion 11: Migration, Gesundheit und Alter	159
1. Was ist Gesundheit? Soziale Dimensionen von Gesundheit und Krankheit	159
2. Migration und Gesundheit	160
3. Migration und die Covid-19-Pandemie	166
4. Gesundheitsprävention in einer Migrationsgesellschaft	168
5. Alt werden in der Migration	169
Lektion 12: Migration, Nationalstaat und Staatsangehörigkeit	175
1. Was ist die Nation?	175
2. Grenzen und Migrationsregime	178
3. Aufenthaltsberechtigungen und Aufenthaltstitel	179
4. Staatsangehörigkeit	181
4.1. Die deutsche Staatsangehörigkeit	182
4.2. Abstammungsprinzip, Territorialprinzip, Einbürgerung	184
5. Die Staatsangehörigkeit als Kapital	186
Lektion 13: „Wir“ und „die Anderen“. Formen der Ausgrenzung und ihre Überwindung in der Migrationsgesellschaft	189
1. Formen der Ausgrenzung: Ausländerfeindlichkeit, „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus	189
2. Rassismus und kritische Rassismus-Forschung	191
3. Diskriminierung	193
4. „Multikulturalismus“ vs. „Leitkultur“	195
5. Strategien zur Überwindung der Ausgrenzung: Diversity Management und interkulturelle Trainings	198
Literaturverzeichnis	201
Sachregister	225
Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS SOZIOLOGIE	229

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie

Was ist Soziologie?

Soziologie ist die Wissenschaft von der Gesellschaft. Sie analysiert, wie „das menschliche Leben sozial organisiert wird“ (Joas 2003, S. 14). Wie jede Wissenschaft besteht sie aus unterschiedlichen Theorien und Paradigmen. Es gibt nicht die eine allumfassende Theorie der Gesellschaft, die die Welt in ihrer Gesamtkomplexität erklärt. In dieser theoretischen Pluralität bilden sich die Vielfalt der modernen Gesellschaften sowie die unterschiedlichen Perspektiven der theorieschaffenden Wissenschaftler*innen und die zahlreichen sozialen Kontexte, in denen die Theorien kreiert wurden, ab. Gesellschaftliche Veränderungen beeinflussen die Sicht der Theoretiker*innen auf die Probleme, Themen und Aspekte der sozialen Welt. Dementsprechend wandeln sich die Theorien und die methodischen Vorgehensweisen.

Die Soziologie ist allerdings nicht nur ein deskriptives Arbeitsfeld, d. h., ihre Aufgabe beschränkt sich nicht darauf, die soziale Welt zu beschreiben. Sie versucht, die sozialen Prozesse zu erklären, Zusammenhänge und Wechselwirkungen ausfindig zu machen. Diese Erklärungen werden immer aus einer bestimmten Position angeboten. Sie zu reflektieren, gehört zu den wichtigsten Herausforderungen der Sozialwissenschaftler*innen. Reflexion bedeutet, die eigenen Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und die eigene Sichtweise zu definieren.

Für die soziologische Perspektive ist der soziale Kontext, in dem die Menschen leben, entscheidend. Es geht darum zu prüfen, wie dieser Kontext das Zusammenleben von Individuen in einer Gesellschaft beeinflusst. Eine der zentralen Fragen der Soziologie ist, wie die Gesellschaft durch ihre Strukturen, Gesetze, Normen und Institutionen die Handlungen und Vorstellungen der sozialen Akteure formt. Wiederum wird analysiert, wie Menschen ihrerseits das soziale Gebilde beeinflussen und verändern. Um eine Antwort auf diese Fragen zu geben, berücksichtigen die Soziolog*innen wichtige Faktoren. Sie recherchieren, wie Gruppen, Institutionen und Organisationen funktionieren, wie die Staaten und die supranationalen Einrichtungen ihre Arbeit entfalten oder wie ganze gesellschaftliche Systeme in Bewegung sind. Die soziologische Analyse erstreckt sich von der mikrosoziologischen Ebene des Individuums und des „sinnhaften[n] Aufbau[s] der sozialen Welt“ (vgl. Schütz 1993) bis hin zu den makrosoziologischen Studien der sozialen Systeme (vgl. Luhmann 2021). Die unterschiedlichen soziologischen Theorien nutzen unterschiedliche Ebenen der Analyse. Die Mikrotheorien, z. B. der symbolische Interaktionismus oder die Phänomenologie, befassen sich mit den Interaktionen und Interpretationen der Menschen in ihrem Alltagsleben. Die Wissenschaftler*innen studieren genau diese Vorstellungen und treffen dadurch Aussagen über die Entwicklung der Gesellschaft. Die Makrotheorien, z. B. die Systemtheorie oder der Funktionalismus, platzieren ihre Analyse auf einer Ebene der sozialen Systeme, Strukturen und Akteure wie Korporationen oder Staaten. Auf der Mesoebene befassen sich die Konflikttheorie oder die Netzwerktheorie mit den sozialen Gruppen, Netzwerken oder Organisationen.

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie

In ihrer Forschung erarbeiten die Soziolog*innen Indikatoren, durch welche sie die sozialen Prozesse erfassen können. Solche Indikatoren sind z. B. Alter, Einkommen, Wohnort, Bildung, Beruf, Geschlecht, Religion, sexuelle Orientierung oder aber die Migrationserfahrung der sozialen Akteure. Diese Indikatoren geben Auskunft über die soziale Positionierung der Individuen in der mehr oder weniger sichtbaren gesellschaftlichen Hierarchie, die in jeder Gesellschaftsform existiert. Die Migrationserfahrung gehört zu den wichtigsten Statusdeterminanten einer Person. Durch die Migration ändert sich die soziale Positionierung der Individuen, da sie nicht mehr (ausschließlich) zu der Hierarchie der Herkunftsgesellschaft gehören, sondern ihren Platz in der Rangordnung einer Aufnahmegergesellschaft zu finden versuchen.

Die Soziologie erforscht auch, wie die Menschen die Welt wahrnehmen, sehen und interpretieren. Diese subjektiven Vorstellungen der sozialen Akteure sind Ergebnis der Sozialisation – der Bildung und der Erziehung – sowie der Interaktion in sozialen Gruppen und Milieus, in denen sich die Menschen bewegen. Eine wichtige Frage der soziologischen Theorien ist, was die Gesellschaften trotz aller Konflikte und Spannungen zusammenhält. Die Entwicklung der Gesellschaft aus Makroperspektive befasst sich mit der Frage, wie die Gesellschaft in einer Einheit bleibt, auch wenn eine Gruppe sie reformieren und eine andere Gruppe an ihren Funktionsweisen festhalten möchte. Wie entstehen die Normen und Werte, die die Gesellschaften zusammenhalten? Wie werden diese reproduziert?

Wie jede Wissenschaft, so arbeitet auch die Soziologie mit Daten. Allerdings sind die sozialen Gegebenheiten nicht selbsterklärend und objektiv gegeben; vielmehr sind die Wissenschaftler*innen diejenigen, die die Fakten sammeln, interpretieren, ihnen Gewicht und Bedeutung verleihen. Alle soziologischen Theorien sind bestimmte Perspektiven, mit denen die Wissenschaftler*innen die soziale Welt beobachten und interpretieren.

Die Soziologie wendet bestimmte wissenschaftliche Methoden an. In empirischen Arbeiten werden qualitative oder quantitative Methoden eingesetzt. In manchen Studien werden die beiden Methodengruppen kombiniert – dann spricht man von „mixed methods“. Die Auswahl der Methode, mit denen die Soziolog*innen arbeiten, ergibt sich aus der konkreten Fragestellung und aus den Hypothesen der Studie, die man bearbeitet. Wie in jeder Wissenschaft, so wird auch in der Soziologie angestrebt, die Existenz von Gesetzmäßigkeiten bei der Funktion der Gesellschaft zu beweisen, Hypothesen durch Wiederholbarkeit der Ergebnisse zu überprüfen und eine klare Trennung zwischen Forscher*in und Forschungsobjekt zu ermöglichen. Allerdings ist die Trennung zwischen Forscher*in und Objekt nicht so einfach möglich wie z. B. in den Naturwissenschaften, denn im Unterschied zu ihnen ist in den Sozialwissenschaften der/die Forscher*in ein Teil des Objekts – ein Teil der Gesellschaft, die er/sie erforschen möchte. Die Wiederholbarkeit der Ergebnisse wäre nur dann möglich, wenn keine Ereignisse vorkommen, die die öffentliche Meinung stark beeinflussen. Das ist aber in einer Gesellschaft kaum möglich. Man mag sich nur vor Augen halten, welche Prozesse und Entwicklungen die öffentliche Meinung in den letzten Jahren beeinflusst haben können – die Covid-19-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die militärischen Auseinander-

setzungen im Nahen Osten, das markante Wetter und die Klimaänderungen, die Migrationsbewegungen in und nach Europa u. v. m. Die soziologische Forschung findet nicht in einem isolierten Raum oder in einem Labor statt, sondern unterliegt den permanenten gesellschaftlichen Einflüssen.

Die soziologische Perspektive befasst sich mit der Frage, wie die Gesellschaft die Vorstellungen der sozialen Akteure beeinflusst und inwieweit die gesellschaftlichen Normen und Werte ihre Gültigkeit behalten oder verlieren. Die Soziologie analysiert die Mechanismen, wie die gesellschaftlichen Werte und Normen von den Individuen zu eigen gemacht – internalisiert – werden. Durch die Sozialisation, Sprache, Erziehung, Schule, Peer-Groups werden die gesellschaftlichen Werte und Normen für die Neugeborenen eine Selbstverständlichkeit, sie werden zu einer Brille, durch die die Mitglieder einer Gesellschaft die Welt sehen. Eine wichtige Folge der Sozialisation ist, dass wir unsere Welt als „fraglos gegeben“ betrachten. Dadurch werden wir ethnozentristisch, d. h., die Art und Weise, wie die Dinge in unserer Gruppe oder Gesellschaft gehandhabt werden, werden als „richtig“ angesehen. Wir nutzen „unsere“ Art, die Welt zu sehen und zu handeln, als eine Messlatte, durch die wir „die anderen“ bewerten.

Nach dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu (vgl. Bourdieu 1992) sind die sozialen Akteure nicht lediglich in den gesellschaftlichen Strukturen und Denkweisen gefangen. Viel mehr können sie diese ändern. Die modernen Individuen können das fraglos gegebene infrage stellen, die Normen und Gesetze neu definieren. Als Beispiel: Die Stellung von Frauen in Europa ist vor 150 Jahren eine andere gewesen – die Frauen verfügten über kein Wahlrecht oder durften nicht studieren. Durch die Frauenbewegung wurden die gesellschaftlichen Strukturen – Gesetze, Normen, Vorstellungen – geändert. Heutzutage sind Frauen in den europäischen Ländern in vielen Aspekten gleichberechtigt, auch wenn es immer noch Geschlechterungleichheiten gibt und Gewalt gegenüber Frauen fortbesteht. Vorstellungen, Werte, Normen können modifiziert werden. Allerdings benötigen diese Änderungen viel Zeit und können Widerstände hervorrufen.

Warum Migrationssoziologie?

Migration ist ein Schlüsselthema der heutigen Gesellschaftswissenschaften. Grund dafür ist nicht ausschließlich, dass immer mehr Menschen auf der Welt migrieren. Die Anzahl der weltweiten Migrant*innen ist relativ niedrig, gemessen an der Weltbevölkerung. Die Bedeutung der Migrationsproblematik in den politischen und öffentlichen Diskursen nimmt aber kontinuierlich zu, da durch die Migration Menschen, die in unterschiedlichen Gesellschaften sozialisiert wurden, in einen engeren räumlichen Kontakt kommen. Ihre Vorstellungen und ihr fraglos Gegebenes werden bei diesem Kontakt hinterfragt. Unter Umständen kann es zu Spannungen kommen, die die gesellschaftliche Kohäsion beeinflussen und die Gesellschaften in ihren Strukturen, Werten und Normen verändern können.

Doch die Migration bringt nicht nur Spannungen mit sich, sondern auch Chancen und Möglichkeiten für die Migrerenden und für die Aufnahme- und Herkunfts-gesellschaften. Stereotype können abgebaut werden, Kunst, Kultur, Musik, Essge-

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie

wohnheiten werden vielfältiger. Hinzu kommt, dass die meisten Migrant*innen im aktiven erwerbsfähigen Alter sind. In der Regel können sie einen Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung der Aufnahme-, aber auch der Herkunftsgesellschaften leisten und dabei ihre persönliche Lebenssituation verbessern.

Der Migrationssoziologie hinterfragt auch die in der Öffentlichkeit dominierenden Narrative über die Wanderung von Menschen, nach denen Europa das primäre Migrationsziel der meisten Individuen sei. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der Migrant*innen in Asien und Afrika migrieren – dabei handelt es sich um Wanderungsbewegungen, die schwierig zu quantifizieren sind, da die Migration in einigen Ländern nicht präzise oder kaum statistisch erfasst wird. Die Vorstellung, dass Europa das begehrteste Wanderungsziel sei, ist jedoch nur teilweise empirisch nachweisbar.

Die Soziologie erfasst auch die Veränderungen in der Art der Migrationsbewegungen. In der heutigen Zeit migrieren neben den Menschen, die dauerhaft ihren Lebensmittelpunkt verlagern, Personen, die zwischen verschiedenen Gesellschaften pendeln. Das sind keine Migrant*innen im klassischen Sinne, sondern Mobile – sie bleiben nicht für immer an einem neuen Ort, sondern ziehen weiter. Die Mobilität ist eine relativ neue Form der Wanderung, die sich von der klassischen Migration unterscheidet. Unter den Migrant*innen sind welche, die zirkulär wandern, z. B. die Saisonarbeitnehmer*innen oder aber auch Expert*innen. In der Regel stehen die meisten Migrant*innen weiterhin in Kontakt mit ihren Verwandten und Familien, die in den Herkunftsgesellschaften geblieben sind. Wie diese Kontakte funktionieren, wie intensiv sie sind – das ist eine der Forschungsfragen der transnationalen Migrationsforschung (vgl. Pries 2010; Faist et al. 2014).

Die Migrationssoziologie befasst sich mit der Frage, wie Migrationsprozesse die gesellschaftliche Kohäsion und die Konflikte auf Makro- und Mikroebene beeinflussen. Ein Schlüsselthema ist die Wechselwirkung zwischen Wanderungsbewegungen und sozialer Ungleichheiten. Es werden die verschiedenen Typen der Wanderungsbewegungen analysiert: Arbeitsmigration, Fluchtmigration, Bildungsmigration oder Familienmigration. Im Mittelpunkt vieler Analysen stehen die Mechanismen der Regulierung der Migrationsbewegungen, der selektiven Durchlässigkeit der Grenzen sowie der Konstruktion von Narrativen über die Wanderung. Von besonderer Bedeutung ist die Problematik nach der Intersektionalität: Dabei geht es um die Frage, inwieweit ein Benachteiligungsmerkmal (z. B. die Zugehörigkeit zu einer marginalisierten ethnischen oder religiösen Gruppe) mit einem anderen Benachteiligungsmerkmal (Migrationserfahrung, Hautfarbe, Alter, Behinderung, Gender oder sexuelle Orientierung) verbunden ist und wie sich dies auf die soziale Positionierung der Individuen auswirkt. Für die Untersuchung von Migrationsprozessen ist aber vor allem eine neue soziologische Vorgehensweise und eine genaue Bestimmung des Forschungsobjekts erforderlich. Nicht nur die Migrant*innen, sondern auch die Forschung überwindet die nationalstaatlichen Grenzen auf der Suche nach Erklärungen für die Motive und Praktiken der migrerenden Personen.

Die Migrationsforschung ist als ein transdisziplinäres Feld zu verstehen. Die Wanderungsbewegungen von Menschen sind Objekt mehrerer Wissenschaften – neben der Soziologie sind dies die Politikwissenschaften, Sprachwissenschaften, Rechtswissenschaften, Medizin, Geografie, Geschichte, Demografie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaften, Religionswissenschaften und Kulturwissenschaften. Die Transdisziplinarität der Migrationsforschung erlaubt, dass essenzielle Fragestellungen aus neuen, fachübergreifenden Perspektiven abgehendelt werden können. Das Studium der Migrationssoziologie soll deshalb offen für Transdisziplinarität sein. Das ist einerseits aus wissenschaftlicher Perspektive wichtig, andererseits ist aus der Sichtweise der Studierenden von Bedeutung, die Migrationsforschung in ihrer Komplexität wahrzunehmen.

Im Rahmen meiner Seminare werde ich von Studierenden häufig nach Berufsperpektiven für Migrationssoziolog*innen gefragt. Diese sind zahlreich: Es bieten sich Möglichkeiten, in der Wissenschaft und Forschung zu bleiben, aber auch in der Praxis, z. B. in der Migrationsberatung, bei den kommunalen Integrations- oder Inklusionsdiensten tätig zu sein. Ein weiteres Beschäftigungsfeld ist die Arbeit als Berater*in bei den sozialen Diensten und Trägern wie Caritas, Diakonie, AWO etc. Möglichkeiten bieten sich in Ministerien, in Schulen und Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen, bei politischen Parteien, Stiftungen, in den Medien oder auch in Werbe- und PR-Agenturen an. Gerade bei solch einem breiten Spektrum der potenziellen Beschäftigungsmöglichkeiten ist eine Ausweitung der Perspektive im Sinne der Transdisziplinarität wichtig.

Ziel dieses Lehrbuchs ist, die pluralen soziologischen Perspektiven zum Thema Migration aufzuzeigen, aber auch die Transdisziplinarität der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung abzubilden. In diesem Sinne werden im Lehrbuch nicht ausschließlich Ergebnisse der soziologischen, sondern vielmehr der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung dargestellt.

Das Lehrbuch

Dieses Buch basiert auf Erkenntnissen, die primär in der Migrationssoziologie, aber auch in den angrenzenden Disziplinen gewonnen wurden. Es werden zahlreiche Studien ausgewertet und Begriffe kritisch interpretiert. Ältere Studien werden dann herangezogen, wenn sie zu den sog. Klassikern der soziologischen (Migrations-)Forschung gehören, oder dann, wenn es sich um Studien handelt, die einzigartig und die (noch) nicht wiederholt worden sind.

Im deutschsprachigen Raum sind bereits Einführungen zum Thema Migrationssoziologie erschienen. Diese setzen sich kritisch mit den einzelnen soziologischen Theorien auseinander (vgl. Aigner 2017), behandeln das Thema in einer theoretisch-historischen Perspektive (vgl. Treibel 2011), geben einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der Migrationsforschung (vgl. Han 2016; Oswald 2007) oder fokussieren auf wichtige Aspekte der Migration wie den Transnationalismus (vgl. Nowicka 2024).

Der Aufbau dieses Lehrbuchs ist so konzipiert, dass die Inhalte in einem Semester bearbeitet werden können. Die einzelnen Kapitel sind als Lektionen aufgebaut, in

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie

denen Schlüsselbegriffe definiert und wichtige empirische Studien sowie theoretische Konzepte dargestellt werden. Die Lektionen enden mit Fragen, die ggf. in den Seminaren mit den Teilnehmenden diskutiert werden können. Nach jedem Kapitel wird eine kurze Liste mit Literaturtipps angeboten, die ggf. zur Vertiefung dienen können. Selbstverständlich ist im Rahmen eines Lehrbuchs, in dem eine Auswahl getroffen werden muss, Vollständigkeit nicht möglich. Das Lehrbuch verfolgt das Ziel, komplexe soziologische Inhalte für Studierende unterschiedlicher Fächer zugänglich zu machen. Adressat*innen sind insbesondere diejenigen, die sich zum ersten Mal wissenschaftlich mit dem Thema Migration befassen. Das Buch ist eine Einladung an die Studierenden, sich mit den hier dargestellten Themen auseinanderzusetzen, Fragen zu stellen und wissenschaftliche Antworten zu suchen. Es soll ein Türöffner zur weiten Welt der soziologischen Migrationsforschung sein. Die Sprache des Lehrbuchs ist dem Ziel angemessen, nämlich komplexe soziologische Inhalte begreiflich für angehende Studierende und für Nichtsoziolog*innen darzustellen. Dadurch mögen an manchen Stellen die Komplexität und der Umfang der Ausführungen reduziert worden sein, hoffentlich gewinnt aber die Verständlichkeit. Ziel des Lehrbuchs ist es, eine allgemeine Perspektive zu den Themen und Problemen der Migrationssoziologie anzubieten.

Die Auswahl der Themen, der Fragestellungen und der Akzente in den einzelnen Lektionen, die behandelt werden, sowie die Entscheidung, manche Themen nicht aufzunehmen, z. B. die transnationale Migration und die Integration, erfolgt bewusst. Sie beruht auf der Lehr- und Forschungserfahrung, die ich als Hochschuldozentin mitbringe, sowie auf der Abwägung der Intensität, mit der diese Themen in der Fachwissenschaft und in der Öffentlichkeit bereits behandelt worden sind. Hingegen habe ich Themen wie Migration, Alter und Gesundheit oder Migration und Medien aufgenommen, die meines Erachtens bislang zu wenig Beachtung gefunden haben.

Beim Verfassen des Lehrbuchs ist auch meine eigene Migrationserfahrung miteingeflossen. Ich gehöre zur Generation, die Anfang der 1990er-Jahre erlebt hat, dass die Durchlässigkeit der nationalstaatlichen Grenzen in Europa bei Weitem nicht so groß gewesen ist, insbesondere für Menschen, die aus Osteuropa stammen. Eine ganze Generation Osteuropäer*innen hat vor der Zeit der EU-Mitgliedschaft ihrer Länder die Erfahrung der selektiven Ausgrenzung gemacht. Viele sind in die USA oder nach Kanada ausgewandert, die damals eine moderne und offenere Einwanderungsstrategie hatten. 25 Jahre später, in der Zeit, in der in Europa und insbesondere in Deutschland internationale Fachkräfte händeringend gesucht werden, stellt sich die Frage, ob die damalige Politik der Schließung und Ausgrenzung die richtige war. Diese Frage ist auch im Hinblick auf die Diskussionen über die zukünftige Gestaltung der Migration nach Europa und im Kontext der aufkommenden Populismen von besonderer Bedeutung. Während der Covid-19-Pandemie ist deutlich geworden, welche Folgen die Schließung der Grenzen für Menschen, Wirtschaft und Gesellschaft haben kann und wie wertvoll die offenen Grenzen unserer Gesellschaften sind. Im Hinblick darauf ist eine wissenschaftsbasierte Gestaltung der Migrationsprozesse, die auf den Erkenntnissen der Migrationssoziologie fußt, notwendig.

Einleitung: Zur Bedeutung der Migrationssoziologie

Das Lehrbuch steht im engen Zusammenhang mit meiner bislang 16-jährigen Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe. Dem Institut für Transdisziplinäre Sozialwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule habe ich die transdisziplinäre Perspektive meiner Forschungsarbeiten und auch dieses Lehrbuchs zu verdanken. An dieser Stelle möchte ich den Kolleg*innen und Tutor*innen der Soziologie für ihre Unterstützung danken. Besonders den Studierenden, die in meinen Seminaren mit mir über die Inhalte dieses Lehrbuchs diskutiert haben, Fragen und Hinweise gegeben haben, danke ich. Dem Nomos-Verlag danke ich für die Geduld und für die gute Zusammenarbeit. Mein besonderer Dank gilt Annette Treibel, die wertvolle Anregungen für den Aufbau des Lehrbuchs gegeben hat. Für etwaige Fehler bin ich allein verantwortlich.

Lektion 1: Migration national, transnational und global

Überblick

Diese Lektion widmet sich dem Thema „Migration“ in seinen nationalen, transnationalen und globalen Dimensionen. Es werden die Ursachen für die Migrationsbewegungen thematisiert und die älteren und neueren theoretischen Sichtweisen auf die Migrationsproblematik erläutert. Im Fokus steht die Erfassung der Migrationsbewegungen.

1. Warum nimmt das Thema Migration an Bedeutung zu?

Nach Angaben der Internationalen Organisation für Migration werden im Jahr 2022 281 Millionen Menschen auf der Welt als „Migrant*innen“ statistisch erfasst (vgl. International Organization for Migration 2022). Diese Anzahl der Migrant*innen umfasst allerdings nur die Personen, die sich mindestens seit einem Jahr in einem anderen als ihrem Geburtsland aufhalten und dort offiziell behördlich angemeldet sind. Offensichtlich ist diese Zahl nicht vollständig. Sie bezieht sich zwar auf die Menschen, die dauerhaft außerhalb der Staatsgrenzen leben, in denen sie geboren wurden. Davon ausgenommen sind allerdings die Berufspendler*innen, die tagtäglich Staatsgrenzen überqueren, die irregulären undocumented und dementsprechend nicht angemeldeten Migrant*innen, die Asylsuchenden, die noch keinen festen Aufenthaltsstatus besitzen. Die faktische Dunkelziffer der weltweiten Migrant*innen mag deutlich höher sein. Diese Zahl der offiziell registrierten Migrant*innen erscheint zunächst bemerkenswert, de facto ist sie aber nicht groß – lediglich 3,6 % der Weltbevölkerung sind statistisch als Migrant*innen erfasst worden (ebenda). Die Tendenz ist zwar steigend, aber die Entwicklung in diese Richtung ist eher verhalten. Dennoch gehören die Themen Migration und Mobilität, neben Klima und Kriegen, zu den zentralen Aspekten öffentlicher Debatten und symbolischer Auseinandersetzungen in den modernen Gesellschaften. „Wie kann man Migration steuern?“, ist eine Frage, die genauso häufig bei Talkshows, Podiumsdiskussionen oder in politischen Wahlkampfarenthematisiert wird wie Fragen zu Klima, Krieg und Armut. Diese Themen, die so unterschiedlich scheinen, sind stark miteinander verwoben, denn sie werden von der Wissenschaft und von der Politik als „soziale Probleme“ definiert – als etwas Steuerbares und Planbares, als eine Aufgabe, die gelöst werden kann und sogar muss. Durch die Steuerung der Migration verspricht sich die Politik, eine Lösung für die stagnierende demografische Entwicklung der europäischen Gesellschaften und für die damit verbundene Herausforderung vor den Rentensystemen gefunden zu haben. Zugleich wird die Migration von Vertreter*innen eines Teils des politischen Spektrums in Europa und Amerika als etwas potenziell Bedrohliches angesehen, was Krisen verursacht. Beispielsweise werden hier kulturelle Widersprüche der Gesellschaften und deutlich sichtbarere soziale Ungleichheiten genannt. Unterschiedlich ist auch die politische Bewertung der Migration – im rechten politischen Spektrum wird sie als Gefahr oder im besten Fall als notwendiges Übel angesehen, vor allem wenn es darum geht, Arbeitskräfte zu gewinnen. Linkspolitisch wird die humanitäre Verantwortung betont,

Lektion 1: Migration national, transnational und global

geflüchtete und bedürftige Menschen in unseren Gesellschaften aufzunehmen, die sich aus der kolonialen Vergangenheit vieler europäischer Länder sowie aus den Weltkriegen ergibt. Für wirtschaftsliberale Politiker wird die Migration als eine Strategie zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung durch Anwerbung qualifizierter Fachkräfte angesehen, im ökologisch-politischen Spektrum werden neben den humanitären auch die umweltbezogenen Aspekte der globalen Wanderungsbewegungen berücksichtigt.

Warum nimmt allerdings die Bedeutung der Migration zu? Die Antworten auf diese Fragen sind vielfältig. Zum einen werden durch die Migration die Krisen, die Spannungen und Widersprüche der modernen Gesellschaften sichtbar. Wir werden durch die Migration mit Fragen konfrontiert, z. B.: Worauf beruht unser Wohlstand? Ist er ohne Migration denkbar? Können wir unseren Ansprüchen genügen, humanitär verantwortlich zu handeln, ohne dabei den europäischen Sozialstaat herauszufordern? Werden kulturelle, ethnische, religiöse Konflikte durch die Migration verstärkt oder trägt die Migration zu einer potenziellen Konfliktlösung bei? Usw.

Zum anderen verschärft die Migration das Bewusstsein der sozialen Akteure über die globalen sozialen Ungleichheiten. Seit der Französischen Revolution (1789) entwickelten die westlichen Gesellschaften den Anspruch, sich für die Universalität der Menschenrechte einzusetzen. Diese stehen allen Menschen aufgrund ihres Menschendaseins zu – allen Menschen soll die gleiche Würde zugesprochen werden. Allerdings wird spätestens durch die Zunahme der globalen Migrationsbewegungen seit den späten 1980er-Jahren sichtbar, dass die Würde vieler Individuen auf der Welt sehr unterschiedlich gewertet wird. So verfügen die meisten Menschen nicht über das Recht auf Freizügigkeit, d. h. das Recht, persönlich entscheiden zu dürfen, wo, in welcher Gesellschaft, in welchem Land oder in welcher Stadt man sein Leben verbringt. Migration und Mobilität werden objektiv, einerseits durch Kontrollen bei der Ausreise vonseiten totalitärer oder diktatorischer Regime, andererseits bei der Einreise von Regierungen beliebter Einwanderungsdestinationen eingeschränkt. Die Freizügigkeit steht z. B. in Deutschland nur den deutschen Staatsbürger*innen und den Staatsbürger*innen der Europäischen Union zu. Deutsche Staatsbürger*innen oder Staatsbürger*innen der EU können allerdings ihren Wohnort nicht ohne Einschränkung in die Schweiz oder in die USA verlegen. Das Recht, sich frei zu bewegen, ist nicht allen Menschen uneingeschränkt gegeben. Die Restriktionen zu migrieren stehen in der Regel mit dem ökonomischen, mit dem kulturellen und mit dem sozialen Kapital einer Person in Zusammenhang (zur Bedeutung dieser Begriffe vgl. Bourdieu 1992). Die Möglichkeit, zu migrieren oder mobil zu sein, variiert sehr stark in Abhängigkeit von der Staatsangehörigkeit einer Person. Manuela Boatca bezeichnet die Staatsangehörigkeit als „Kapital“ (vgl. Boatca 2017). Menschen, die über eine „starke“ Staatsangehörigkeit verfügen, können viel freier migrieren als Menschen, die Staatsbürger*innen eines Landes sind, das einer Visumspflicht unterliegt. Und das unabhängig von der individuellen sozialen Lage in der Gesellschaft, deren Staatsbürger*in man ist. Andererseits können Personen, die über ein erhebliches ökonomisches Kapital verfügen, durch eine Investition finanzieller

Mittel in einer bestimmten Höhe oder durch den Erwerb von Eigentum eine Genehmigung bekommen, sich in einem bestimmten Land aufzuhalten. In konkreten Fällen ist sogar der Erwerb der Staatsangehörigkeit dieses Landes möglich. Aufgrund der Form der Anschaffung werden die Aufenthaltstitel dieser Personen als „goldene Visa“ bezeichnet. Umstritten sind sie allemal. Die Staaten „verkaufen“ Aufenthaltsrecht gegen Investitionen. Oft werden aber diese „Investitionen“ nur auf Papier getätigten. Tatsache ist, dass die globalen sozialen Ungleichheiten den individuellen Zugang zur Migration und Mobilität erheblich beeinflussen; dadurch werden die sozialen Ungleichheiten sichtbarer. Die Migration verstärkt die sozialen Ungleichheiten, unter anderem auch, da sie diese erkennbar macht. Durch eine Analyse der unterschiedlichen Einwanderungsberechtigungen gelingt es der Firma Henley & Partners, eine Rangliste, früher „Visa Restriction Index“ und aktuell „The Henley Passport Index“ genannt, zu erstellen (vgl. Henley & Partners 2024). Auf dieser Rangliste werden die einzelnen Staaten danach klassifiziert, inwieweit ihre Staatsangehörigen visumsfrei einreisen dürfen. Laut dieser Rangliste dürfen sich im Jahr 2024 die Staatsbürger*innen von Singapur in 195 Ländern und diejenigen von Deutschland, Frankreich, Italien, Japan und Spanien in 192 Ländern bis zu drei Monate lang visumsfrei aufhalten. Hingegen haben die Staatsbürger*innen Afghanistans das Recht, lediglich in 26 Ländern der Welt visumsfrei einzureisen. Durch diese Rangliste wird die deutliche Abhängigkeit zwischen Reisefreiheit und der Staatsangehörigkeit der Individuen sichtbar.

Eine weitere Rolle für die zunehmende Bedeutung der Migration spielt die Mediatisierung der sozialen Welt. Durch die Allgegenwärtigkeit der sozialen Medien werden die oben genannten Widersprüche vielen Menschen bewusster. Bilder der Geflüchteten, die versuchen, in Spanien am Grenzübergang in Melilla einen Zaun zu überwinden und sich auf diese Art und Weise den Zugang zur Europäischen Union zu verschaffen, werden zum Symbol der Spannung zwischen moralischen Ansprüchen und Realität, zwischen Reisefreiheit und Einschränkung. Diese Widersprüche, die immer existiert haben, werden durch die schnelle und kaum eingeschränkte Verbreitung in den sozialen Medien deutlicher. Das Thema Migration, die Ursachen und die Folgen rücken in den Fokus der gesellschaftlichen Debatten. Ihre gesellschaftliche Bedeutung ist zwar immer groß gewesen, durch die Medien gewinnen sie an noch mehr Aufmerksamkeit.

2. Was ist Migration?

Das Wort Migration kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „den Ort wechseln“ beziehungsweise „wegziehen“. Die Migrant*innen sind Personen, die den Ort wechseln, wegziehen oder wandern. Historisch gesehen sind die Wanderungen von Menschen kein neues Phänomen: Sie existierten seit sehr langer Zeit in der Geschichte der Menschheit (vgl. Düvell 2006). Vor der Gründung der modernen Nationalstaaten ist die Wanderung und nicht die Sesshaftigkeit der Normalfall gewesen. Die Wanderungsbewegungen haben unterschiedliche Dimensionen angenommen, wie diese Beispiele verdeutlichen: die spanische Kolonialmigration, der transatlantische Sklavenhandel, die Auswanderung aus Europa in die USA im 19. Jahrhundert, die Fluchtmigration während und infolge des Ersten und Zweiten

Lektion 1: Migration national, transnational und global

Weltkriegs, die Arbeitsmigration, die im Zuge der Industrialisierung von Westeuropa erfolgt ist, die Rückwanderungen nach den Kriegen u. a.

Allerdings ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Migrationsproblematik eine neue. Vor dem 19. Jahrhundert, in der Zeit vor der Etablierung der modernen Sozialwissenschaft, der modernen Soziologie, Politikwissenschaft und Geografie, haben die wissenschaftliche Reflexion der Migrationsthematik sowie die nationalstaatlichen Regulierungen der Grenzen und der Zugänge praktisch nicht existiert. Aus diesem Grund betonen Wissenschaftler wie Castells/Miller (1993), Castells et al. (2014), dass die Migration ein Phänomen der Moderne sei. Warum haben die Sozialwissenschaftler*innen erst so spät mit der Verarbeitung des Migrationsphänomens angesetzt? Die Sozialwissenschaften sind ein Ergebnis der modernen Welt. Die Sozialwissenschaften – auch die Soziologie – haben ihren Anfang in einem sozialen Kontext, in dem die gesellschaftlichen Prozesse hinterfragt und die existierenden Normen und Werte begründet werden müssten; in dem die Entwicklungsrichtung der Gesellschaft thematisiert und nicht wie in vielen vormodernen Gesellschaftsformen als fraglos gegeben angesehen wird.

Eine weitere Voraussetzung, dass wir Migration wissenschaftlich begreifen und diese auch erforschen, ist die Existenz moderner Staaten, die ihre Staatsgrenzen im politischen Sinne festlegen und die Staatsbürgerschaft als Institution einführen. Denn der Begriff der Migration umfasst nicht bloß eine Bewegung von Menschen, sondern *von Bürger*innen eines Staates über Staatsgrenzen hinweg*. In diesem Sinne können die Völkerwanderungen in den prähistorischen und vormodernen Zeiten zwar als Wanderungen, aber nicht als Migration im modernen wissenschaftlichen und politischen Sinne festgehalten werden.

In der Fachliteratur existieren unterschiedliche Definitionen des Migrationsbegriffs. Jede Definition in den Sozialwissenschaften ist zeitgebunden, d. h., sie ist ein Ausdruck eines bestimmten historischen und sozialen Kontexts und ist mit den gesellschaftlichen Bedingungen ihres Entstehens verbunden. Sie trägt auch die Perspektive der Sozialwissenschaftler*innen, die sie erarbeitet haben. Das heißt, Wissenschaftler*innen, die z. B. den Begriff „Migration“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts definiert haben, haben gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Phänomene vor ihren Augen gehabt, die vielleicht heutzutage nicht mehr existieren oder nicht mehr in diesem Ausmaß präsent sind. Die klassischen Definitionen des Migrationsbegriffs sind viel statischer, wenn wir sie mit den neueren vergleichen würden, die Themen wie Mobilität und Transnationalität umfassen. Die klassischen Definitionen berücksichtigen den Migrationsbegriff als einen „Wohnortwechsel von relativer Dauer“ (Nauck 1989, S. 362). Ohne physischen Wohnortwechsel kann demzufolge keine Migration existieren. Heutzutage steht die Soziologie vor Herausforderungen, die globalen Bewegungen von Wissen, Ideen, Arbeit, Dienstleistungen u. v. m. ohne die physische Bewegung des menschlichen Körpers „über Staatsgrenzen hinweg“ zu bezeichnen. Handelt es sich dabei um eine neue Form der Migration?

Nach den klassischen Definitionen soll dieser Wohnortwechsel auch von einer bestimmten Dauer sein: Die Migration ist, so Annette Treibel, ein „auf Dauer an-

gelegter beziehungsweise dauerhaft werdender Wechsel in eine andere Gesellschaft beziehungsweise in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel 2011, S. 21). Die Migrant*innen sind „Personen, die mindestens seit einem Jahr ihren Wohnsitz von ihrem Herkunftsland in ein anderes Land verlagert haben“ (ebenda). Nach Jochen Oltmer wird die Migration als „auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunkts von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen“ (Oltmer 2017, S. 57) definiert.

Wenn wir diese exemplarischen Definitionen analytisch betrachten, können wir feststellen, dass die Migration im klassischen Sinne

- die Bewegung von Individuen oder Gruppen von A nach B über Staatsgrenzen hinweg ist,
- diese Bewegung freiwillig oder erzwungen sein kann,
- sie mit der Verlagerung des Wohnorts endet,
- der/die Migrant*in dauerhaft im neuen Ort bleibt und danach strebt, dort sesshaft zu werden,
- die Verlagerung des Lebensmittelpunkts mindestens ein Jahr dauert und kurzfristige Aufenthalte nicht als Migration definiert werden und
- die Existenz einer Rückkehrabsicht oder -möglichkeit nicht relevant für die Begriffsbestimmung ist.

Die Migrationsdefinitionen beinhalten in ihren klassischen Versionen nicht nur eine räumliche Veränderung als Voraussetzung. In ihrem Buch „Etablierte und Außenseiter“ aus dem Jahr 1965 – ein Klassiker der soziologischen Theorien – schreiben Norbert Elias und John Scotson, dass die Migration auch ein „Wechsel der Gruppenzugehörigkeit“ (Elias/Scotson 1990, S. 229) ist: „Was geschieht, scheint nur zu sein, dass Menschen sich physisch von einem Ort zum anderen bewegen. In Wirklichkeit wechseln sie immer von einer Gesellschaftsgruppe in eine andere über“ (Elias/Scotson 1990, S. 248). Die Migration ist also nicht nur eine geografische oder eine räumliche Veränderung, sondern auch ein sozialer Neuanfang, eine Neupositionierung in einer anderen Gesellschaft. In ihrem Buch „Soziologie der Migration“ betont die Soziologin Ingrid Oswald, dass die „Migration [...] als ein Prozess der räumlichen Versetzung des Lebensmittelpunkts, also einiger bis aller relevanten Lebensbereiche, an einen anderen Ort, der mit der Erfahrung sozialer, politischer und/oder kultureller Grenzziehung einhergeht“ (Oswald 2007, S. 13), verstanden werden kann.

Was ist aber der „Lebensmittelpunkt“? Ingrid Oswald erklärt diesen Begriff, indem sie die folgenden Indikatoren heranzieht: Der Lebensmittelpunkt ist demzufolge der Ort, an dem eine eigene Wohnung, eine meldebehördliche Registrierung, Kontakt mit den Nachbarn, Familie, Arbeitsplatz sowie Einbettung im sozialen und kulturellen Netzwerk vorhanden sind. Auch die politische Zugehörigkeit und das bürgerschaftliche Engagement sind Indikatoren, durch die ein Lebensmittelpunkt an einem Ort bestimmt werden kann.

Lektion 1: Migration national, transnational und global

Nach den klassischen Definitionen des Migrationsbegriffs ist die Migration mit einer klaren Bewegung von A nach B verbunden. Allerdings treffen heutzutage diese Indikatoren der Lebensmittelpunktverlagerung in ihrer Gesamtheit nicht immer zu. Nach dem Ende des Kalten Kriegs in Europa (1989) werden die Staatsgrenzen auf dem Alten Kontinent immer offener. Die Prozesse der europäischen Integration und des Zusammenwachsens der EU förderten Bewegungs- und Lebensformen, die vorher nicht oder nicht in diesem Ausmaß existiert haben. Diese Prozesse trugen zur Zunahme der transnationalen Mobilität bei. Innereuropäische Grenzkontrollen wurden durchlässiger oder wurden zwischen den Staaten des Schengener Raums komplett abgeschafft (zum Begriff „Schengener Raum“ vgl. Siegl 2020 und European Commission, Directorate-General for Migration and Home Affairs 2015). In diesem europäischen Raum offener Staatsgrenzen kommt es häufig vor, dass man in einem Nationalstaat, z. B. in Straßburg, wohnt und an einem anderen Ort, z. B. in Karlsruhe, arbeitet. Man kann die politische und kulturelle Zugehörigkeit, z. B. bei Mehrstaatsangehörigkeiten, in zwei oder sogar in mehreren Staaten haben. Durch die Prozesse der Globalisierung werden transnationale Mobilitätsformen und Mehrfachzugehörigkeiten zahlreicher und werden nicht lediglich auf den europäischen Raum beschränkt. Zahlreiche Menschen in Asien oder Lateinamerika arbeiten in einem Land und haben ihre Familie in einem anderen Land oder auf einem anderen Kontinent, was zu einer Trennung von Tausenden von Kilometern führt. Bessere Transportmöglichkeiten, aber auch die Verbreitung der Internetkommunikation ermöglichen dies inzwischen und machen die wirtschaftlichen Belastungen erträglicher. Diese Prozesse der globalen wirtschaftlichen Vernetzung umfassen viele Schichten der sowohl europäischen als auch der nichteuropäischen Gesellschaften. Sie verändern das Leben sowohl der Maschinenbauingenieurin, die in Singapur in eine neue Filiale ihrer Firma versetzt wird, als auch das Leben des Bauarbeiters, der in Qatar Stadien für die Fußballweltmeisterschaft 2022 baute. Sie verändern aber auch den Charakter vieler Migrationsbewegungen und rufen die Notwendigkeit hervor, den Begriff Migration wissenschaftlich zu präzisieren und auf neue Art zu bestimmen.

Die neueren Definitionen der Migration charakterisieren sich dadurch, dass sie die komplette Verlagerung des Lebensmittelpunkts nicht als maßgebend für die Bestimmung des Begriffs verwenden. In der Zeit der zunehmenden Globalisierung, die seit Mitte der 1980er-Jahre im Gange ist, ist diese Verlagerung des Lebensmittelpunkts nicht immer gegeben. Viele Migrant*innen versetzen ihren Lebensmittelpunkt nicht, sondern sie bauen mehrere Lebensmittelpunkte in verschiedenen Ländern auf. Dabei ist nicht ausschließlich an die hochqualifizierten Expert*innen, sondern auch an die Diplomat*innen, die in mehreren Ländern arbeiten und Wohnungen besitzen, zu denken. Zu berücksichtigen sind aber auch die Pflegefachfrau oder der Saisonarbeiter, die zwischen ihrem Herkunftsland und dem Arbeitsort in einem anderen Land pendeln. Zu nennen ist auch die Computerfachperson, welche z. B. in einem Land lebt und über das Internet in einem anderen Land für einen ausländischen Arbeitgeber arbeitet. Diese Beispiele sind nur ein geringer Teil der Gesamtpalette an Biografien, die verdeutlichen, wie sich die Migration, aber auch unser Verständnis von Migration in der neueren Zeit geändert haben. Die klassischen Dimensionen der Migrationsbewegungen

bleiben zwar weiterhin bestehen, denn es sind immer noch sehr viele Menschen, die sich dauerhaft an einem neuen Ort niederlassen, ohne dabei Kontakte zu ihrer Herkunftsgesellschaft zu pflegen. Zu denken ist in diesem Fall an Menschen, die geflüchtet sind oder die irregulär migriert sind, obwohl auch in diesen Fällen der Kontakt zum alten Lebensmittelpunkt beibehalten werden kann. Wichtig ist aber zu vermerken, dass die transnationalen Migrations- und Mobilitätsformen die klassischen nicht ersetzen, sondern diese ergänzen. Genau diese neuen Aspekte der Migrationsbewegungen werden von der sog. transnationalen Migrationsforschung (vgl. Faist 2013; Faist et al. 2014; Mau 2007) analysiert.

Der Begriff der transnationalen Migration erweitert die Perspektive der Wissenschaftler*innen und ermöglicht es, Prozesse zu analysieren, die parallel in zwei Gesellschaften verlaufen. Sie fokussieren sich auf die Tatsache, dass „.... immigrants live their lives across national borders and respond to the constraints and demands of two or more states“ (Glick Schiller et al. 1995, S. 48). Im Mittelpunkt dieser Definition von Nina Glick Schiller und ihren Kolleginnen aus dem Jahr 1995 stehen die Lebenspraktiken von Menschen, die gleichzeitig in mehreren Gesellschaften aktiv sind und keinen einzelnen Lebensmittelpunkt haben – „simultaneous embeddedness in more than one society“ (ebenda). Eine wichtige Voraussetzung für die Existenz transnationaler Migrationsbewegungen sind die transnationalen Räume (vgl. Pries 1997). Transnationale Migrant*innen sind nach Ludger Pries Menschen, die „ihre Lebensstrategien nicht mehr nur auf eine nationale Gesellschaft ausrichten, sondern auf eine Makroregion (wie z. B. die Europäische Union) oder auf mehrere Länder (wie z. B. Deutschland, die Türkei und die USA)“ (Pries 2008, S. 41).

Wann ist ein/e Migrant*in ein/e „klassische[r] Migrant*in“ und wann ein/e „transnationale[r] Migrant*in“? Diese Frage ist nur in den wenigsten Fällen eindeutig zu beantworten. Grund dafür ist, dass in vielen Migrationsfällen Kontakte oder Formen des Engagements zur Herkunftsgesellschaft existieren. Ein wichtiger Unterscheidungspunkt ist der Grad der Verbundenheit und der Verpflichtungen, die gleichzeitig in zwei Gesellschaften vorhanden sind, z. B. Arbeitsplatz in einem Land, Familie in einem anderen Land. Bei der transnationalen Migration handelt es sich um das Vorhandensein einer regelmäßigen, konstanten Interaktion und Verbundenheit mit zwei Gesellschaften. Dabei kommt es auf den privaten, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Einfluss, den man in zwei Gesellschaften ausüben kann, an. Die transnationale Migrationsforschung befasst sich allerdings weniger intensiv mit der Frage, ob ein/e Migrant*in ein klassischer oder ein/e transnationale/r Migrant*in ist, sondern fokussiert auf die Form, Intensität und Hindernisse beim Aufbau transnationaler Beziehungen auf Mikroebene. Die transnationale Migrationsforschung ist ein Versuch, die Prozesse der Globalisierung in ihrer Wechselwirkung mit den Lebensstrategien einzelner Menschen zu analysieren.

Durch die transnationale Migrationsforschung gewann ein Begriff, der früher oft in der Humangeografie verwendet wurde, an soziologischer Bedeutung. Es geht um den Begriff Mobilität (vgl. Urry 2007). Gemeint ist die horizontale Mobilität bzw. die Bewegung von Personen, Gruppen oder Gegenständen im Raum. Bei

Lektion 1: Migration national, transnational und global

diesem Begriff steht die Bewegung und nicht die Sesshaftigkeit im Fokus. Mobil sind die Menschen, die über Staatsgrenzen hinauswandern, aber nicht dauerhaft in einem bestimmten Land bleiben und sesshaft werden. Gedacht wird dabei an Saisonarbeitnehmer*innen, an Expert*innen oder an Studierende. Im Unterschied zu der geografischen Vorgehensweise befasst sich die Soziologie mit den gesellschaftlichen Folgen der Mobilitätsbewegungen, mit ihren Wirkungen auf die sozialen Gruppen wie Familien, Peer-Groups, auf den Einfluss sozialer Probleme wie Arbeitslosigkeit, Einkommen, Wohnsituation, Ungleichheiten. Die Mobilität, gedacht als eine kurzfristige Bewegung im Raum zum Erreichen eines konkreten Ziels, kann soziale Probleme zumindest teilweise lösen: Mobile Arbeitnehmer*innen in der EU erhöhen ihre Einkünfte. Zugleich kann sie aber andere Probleme schaffen: die Erziehung ihrer Kinder wird allerdings in der Zeit der Mobilität von anderen Personen, z. B. Großeltern, übernommen. Zwei Begriffe aus der Forschung beschreiben diese neue soziale Lage: „transnationale Mutterschaft“ (vgl. Hondagneu-Sotelo/Avila 1997; Parrenas 2001) bzw. „Skype-Mutterschaft“ (vgl. Szinossaki et al. 2021) und „Euro-Waisen“ (vgl. Magier et al. 2016). Gemeint sind die Formen der Erziehung und der Gestaltung des Familienlebens, die infolge der grenzüberschreitenden Mobilität entstanden sind und gelebt werden.

Die zunehmende Mobilität hat auch eine Wirkung auf die Umweltproblematik. Die steigende Anzahl der internationalen Flüge, der weltweit angemeldeten Autos, der touristischen und dienstlichen Reisen mögen eine positive Wirkung auf die globale Wirtschaft haben, ihre Folgen für die Klimaproblematik dürften eher negativ zu bewerten sein.

3. Warum migrieren die Menschen?

Die Migrationsforschung ist interdisziplinär und umfasst sowohl die Sozialwissenschaften als auch die Human- und Sprachwissenschaften – diese Tatsache führt dazu, dass verschiedene Disziplinen, die diese Forschung betreiben, unterschiedliche Akzente setzen und Erklärungsmuster etablieren.

Wissenschaftler*innen vieler Fachrichtungen haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, weshalb Menschen migrieren. Dabei ist die Bereitschaft zu auszuwandern nicht nur auf der Grundlage der individuellen Dispositionen von Einzelpersonen zu erklären; sie ist kein Ergebnis einer spontanen individuellen Entscheidung. Sowohl die Migration als auch die Mobilität eines Individuums oder einer Gruppe haben systemische Ursachen. Beim Versuch, die beiden Faktoren, sowohl die individuellen als auch die systemischen, zu berücksichtigen, erarbeiten die Migrationsforscher*innen multikausale Erklärungen der Wanderungsentscheidungen.

Mehrere Antworten auf die Frage, warum Menschen migrieren, geben die *Theorien der Migration*. Sie versuchen die Motive der Migration zu systematisieren, daraus theoretische Modelle abzuleiten und Erklärungsmuster anzubieten. *Die klassischen Theorien der Migration* stellen die geografischen und ökonomischen Faktoren in den Vordergrund, die das Verhalten von Menschen und Gruppen beeinflussen.

3. Warum migrieren die Menschen?

Aus der Perspektive der Humangeografie erarbeitete Ernest G. Ravenstein 1885 einige Gesetzmäßigkeiten, die zum Meilenstein des *bevölkerungsgeografischen Ansatzes* wurden (vgl. Ravenstein 1972). In seinem Vortrag mit dem Titel „Gesetze der Wanderung“ analysierte er die Ergebnisse der britischen Volkszählungen aus den Jahren 1871 und 1881 und stellte einen Zusammenhang zwischen dem Wanderungsvolumen und der geografischen Entfernung fest. Ravenstein nahm an, dass die geografische Entfernung eine wichtige Rolle für die örtliche Verteilung der Migration hat. Zudem wies er nach, dass urbane Zentren mehr Menschen anziehen als rurale Gegenden. Eine wichtige These in seiner Theorie ist, dass jeder Einwanderungsstrom auch Auswanderungsströme („Gegenströme“) produziert.

Eine weitere Theorie, durch die die Migrationsbewegungen erklärt werden, ist der *makroökonomische Ansatz*. Er fokussiert auf die Ungleichheiten zwischen den Arbeitsmärkten in den einzelnen Ländern und interpretiert diese als Ursache der Migration (vgl. Hicks 1963; Massey et al. 1993). Von Bedeutung sind dabei Variablen wie die Arbeitslosenquote und das Bruttoinlandsprodukt. Diese Theorie nimmt an, dass Menschen zu Gebieten migrieren, in denen sie einen leichteren Zugang zu einem Arbeitsplatz und zu besseren Verdienstmöglichkeiten haben. Eine Weiterentwicklung dieser Theorie ist beim *Push-Pull-Modell* von Everett S. Lee zu beobachten (vgl. Lee 1972). Der Autor betont die Bedeutung von Faktoren, die Migrant*innen abstoßen bzw. anziehen. Solche Sogfaktoren sind z. B. offene Stellen, gut bezahlte Arbeitsplätze, soziale Sicherheit, Wohnungsangebot usw. Als Druckfaktoren gelten mangelnde Arbeitsplätze, soziale Unruhen, Wohnungsman- gel, Unsicherheit u. a. (vgl. Todaro 1976).

Zu den klassischen Migrationstheorien gehört die *Segmentationstheorie* bzw. *Theorie des dualen Arbeitsmarktes*. In dieser Theorie wird die Unmöglichkeit eines Gleichgewichts postuliert. Der Arbeitsmarkt einer Gesellschaft wird in Segmente geteilt. Das sichere primäre Segment beinhaltet Arbeitsplätze, die gut bezahlt, stabil und langfristig sind. Das sekundäre Segment besteht hingegen aus Arbeitsplätzen, die schlecht vergütet sind und eine nicht oder gering qualifizierte Arbeitskraft erfordern. Ein Grund für die Migrationsbewegungen ist nach dieser Theorie der ständige Bedarf an Arbeitsplätzen im sekundären Segment, der sich durch hohe Fluktuation auszeichnet. Diese weniger attraktiven Arbeitsplätze werden von neu zugewanderten Personen angenommen (vgl. Pirore 1979).

Die *neoklassischen mikroökonomischen Modelle* fokussieren sich beim Versuch, die Migrationsprozesse zu erklären, auf die individuellen Entscheidungen der sozialen Akteure (vgl. Sjaastad 1962). Diese theoretischen Ausarbeitungen erklären, warum nicht alle Staatsbürger*innen eines Landes, das sich in einer wirtschaftlichen oder politischen Krise befindet, migrieren. Die *Humankapitaltheorie* begründet die Wanderungsbewegungen durch die Entscheidungen, die von den migrierenden Personen getroffen werden, um ihr Einkommen und ihre Arbeitssituierung zu verbessern (vgl. Speare 1971). Die Individuen wandern dieser Theorie zufolge in Regionen, in denen es besser dotierte Arbeitsplätze gibt. Dabei wird die Wahrscheinlichkeit, einen solchen Arbeitsplatz zu finden, kalkuliert und bei der Planung der Wanderung berücksichtigt. Diese „Kosten-Nutzen-Analyse“, die

Lektion 1: Migration national, transnational und global

individuell von den Akteuren durchgeführt wird, ist eine zentrale Annahme dieser Theorie.

Die *neue Migrationsökonomie* stellt nicht das individuelle Interesse, sondern die Entscheidungen der gesamten Haushalte in den Mittelpunkt (vgl. Sandell 1977). Nicht das persönliche Einkommen und seine mögliche Verbesserung, sondern die Steigerung des Einkommens des gesamten Haushalts kann eine Wanderungsentscheidung erklären. Dabei ist das Interesse des Gesamthaushalts nicht immer deckungsgleich mit dem Interesse der einzelnen Haushaltsmitglieder. So kann ein Haushaltsmitglied eine Stelle aufgeben müssen, damit der Gesamthaushalt zu einem anderen Ort migrieren kann, an welchem die meisten Haushaltsmitglieder und damit der Gesamthaushalt bessere Verdienstmöglichkeiten hätten. Diese Theorie hat Erklärungspotenzial, insbesondere in nicht individualistischen Gesellschaften, in denen die Gemeinschaft eine wichtige Bedeutung hat.

Die *neueren Theorien* stellen andere Faktoren in den Vordergrund, durch die sie die Migrationsbewegungen erklären, z. B. die Bildung von Netzwerken und ihre Bedeutung für die Migration (Hugo 1981; Zlotnik 1992). Die Menschen migrieren in eine Gesellschaft, in der sie über Kontakte verfügen. Die neueren Theorien der Migration betonen die Bedeutung von mehrfachen Wanderungsbewegungen, die in verschiedene Richtungen verlaufen können. Phänomene wie die zirkuläre Migration oder die Rückkehrmigration sowie die Veränderungen in der individuellen Lebensplanung werden stärker berücksichtigt.

Einer der bedeutendsten neueren Ansätze ist das *Konzept der transnationalen Migration* (vgl. Pries 2013; Faist 2013). Es beansprucht, die Dichotomie „Herkunftsgesellschaft versus Aufnahmegergesellschaft“ zu überwinden. Die Grundannahme dieser Theorie ist, dass die Personen, die in einer neuen Aufnahmegergesellschaft leben, die Verbindungen zu ihrer Herkunftsgesellschaft nicht abbrechen. Diese „Transmigrant*innen“ pflegen Kontakte und haben Wohnorte in verschiedenen Gesellschaften, zwischen denen sie pendeln. Die Räume, die im Rahmen dieser Pendelbewegungen entstehen, werden als „transnationale Räume“ bezeichnet. Durch die transnationale Migration entstehen Netzwerke zwischen den Transmigrant*innen sowie institutionalisierte Verbindungen zwischen den Herkunfts- und Aufnahmegergesellschaften.

Die *kritische Migrationsforschung* grenzt sich von den dominierenden ökonomischen Paradigmen im Feld ab und stellt die Wirtschaftslogik der Migrationsbewegungen infrage (vgl. Hess/Kasperek 2010). Die starke Ökonomisierung der klassischen Migrationsforschung führt zu zwei Verengungen der Perspektive. Zum einen werden durch die Ökonomisierung der Sichtweise die Migrant*innen in „gute, nützliche“ und „schlechte, nicht nützliche“ aufgeteilt. Zu der ersten Gruppe gehören die jungen und qualifizierten Zuwander*innen mit einer guten Perspektive auf dem Arbeitsmarkt und zur zweiten die Asylsuchenden, die keine Sprachkenntnisse oder Qualifikationen haben und diese erst mal erwerben müssen, damit sie „von Nutzen“ für die Gesellschaft sind. Zum anderen blendet die ökonomische Perspektive die nicht ökonomischen Motive für die Migration. Die Menschen migrieren nicht ausschließlich aufgrund des Strebens nach einem

besseren Einkommen, sondern unter anderem auch aus verschiedenen humanitären Notlagen: Naturkatastrophen, Unterdrückung, patriarchale Dominanz oder aufgrund von politischer Verfolgung und Kriegen. Migration gehört zur menschlichen Existenz. Sie ist keine Ausnahme, vielmehr wird sie als Normalfall bezeichnet. Die deutsche Gesellschaft und die meisten westeuropäischen Gesellschaften können aufgrund ihrer Geschichte als „postmigrantische Gesellschaften“, also als Gesellschaften, die durch die Erfahrung der Migration bestimmt worden sind, bezeichnet werden (vgl. Foroutan 2019). Hingegen ist der Versuch, die Migration als einen Sonderfall zu betrachten und sie als Gegensatz der Sesshaftigkeit darzustellen, ein Ergebnis der Etablierung des Nationalismus als Ideologie und der Verfestigung der Nationalstaaten als Akteure im Feld der internationalen Politik.

Eine weitere Kritik wird aus der Perspektive der *postkolonialen Kritik und Critical Whiteness* zum Ausdruck gebracht (vgl. Delgado/Stefancic 1997). Sie bezieht sich auf den europäischen Fokus der klassischen Migrationsforschung: Diese sei europazentriert und betrachtet die Migration, ihre Ursachen und Folgen in anderen Regionen der Welt nicht. Migrationsbewegungen und Ergebnisse der Migrationsstudien aus Asien, Afrika oder Südamerika werden kaum antizipiert. In diesem Kontext werden die Themen Auswanderung und Rückkehr neu problematisiert. Die kritische Migrationsforschung stellt die Intersektionalität in den Mittelpunkt und berücksichtigt die Verflechtungen zwischen Migration, Gender, Alter, Ethnizität und Behinderung. Diese Themen werden im Licht der Kapitalismus- und Rassismuskritik analysiert. Die Kritik an der klassischen Migrationsforschung geht mit der Vertretung einer feministischen Position der Sichtbarmachung von Reproduktionsarbeit, des Sexismus und der patriarchalen Strukturen einher. Im Fokus stehen die Prozesse der Feminisierung der Migration, die den Zusammenhang von Care, Gender und Migration analysieren.

4. Typen der Migration

In ihrem Versuch, die Migrationsprozesse zu systematisieren, erarbeiteten unterschiedliche Sozialwissenschaftler*innen Typologien der Wanderungsbewegungen. An erster Stelle unterscheidet man zwischen Binnenmigration und internationaler Migration: Die Binnenmigration findet in den Grenzen eines Nationalstaates statt, hingegen umfasst die Außenmigration die Bewegungen, die über Staatsgrenzen hinweg stattfinden. Ein weiterer Unterschied bezieht sich auf die Abgrenzung zwischen individueller und Gruppenmigration bzw. der sog. Kettenmigration. Bei einer individuellen Migration wandert eine Einzelperson, hingegen bezieht sich die Wanderung bei einer Gruppenmigration auf eine ganze Gruppe von Menschen (eine Familie oder sogar eine ganze Dorfgemeinschaft). Diese Wanderung kann gleichzeitig erfolgen oder wie eine Kette aufgebaut werden, d. h., zunächst wandern einige, dann im Anschluss andere Familien- oder Gruppenmitglieder. Daraus kommt auch die Bezeichnung Kettenmigration. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal berücksichtigt die (Un-)Freiwilligkeit der Migrationsbewegung. In der Praxis ist es allerdings sehr schwierig festzustellen, welche Migrationsbewegung freiwillig und welche erzwungen ist. Im Fall eines Kriegs handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine erzwungene Migration. Bei einer Bildungs- oder

Lektion 1: Migration national, transnational und global

Heiratsmigration ist davon auszugehen, dass die Personen freiwillig wandern, obwohl auch in diesen Fällen Zwang vonseiten der Eltern ausgeübt werden können. Die reguläre Migration ist von der irregulären (illegalisierten), undokumentierten und unangemeldeten zu unterscheiden. Die singuläre, d. h. die einmalige Migration ist von der Pendelmigration, wie z. B. der saisonalen Migration, zu trennen.

Nach der primären Motivation der wandernden Personen können wir die Migrationsbewegungen als Bildungsmigration, Arbeitsmigration, Expert*innenmigration, Heiratsmigration, Fluchtmigration und Rückwanderung typologisieren. Dabei ist der Unterschied zwischen Migration und Mobilität zu beachten: Gerade im Kontext der Experten- oder der Bildungswanderung handelt es sich oft um kurzzeitige und sich wiederholende Aufenthalte (Gastforscher*innen, Dienstreisen, Expert*innenaufenthalte, Erasmus-Austauschprogramme, die weniger als ein Jahr dauern und nicht der klassischen Definition der Migration entsprechen). Es ist aber auch festzustellen, dass die Motive der wandernden Personen sich ändern können – eine Person, die primär als Bildungsmigrant*in eingewandert ist, kann mit der Zeit zu einer Arbeitsmigrant*in werden; ein/e irreguläre/r Migrant*in kann seinen Aufenthaltsstatus regulieren etc. Die Motivationen und die Ziele des Aufenthalts können sich auch verändern. Oder in manchen Fällen erfolgt die Migration einer Person aus einer Kombination unterschiedlicher Motive, z. B. aufgrund einer Heirats- und Arbeitsmigration. Daher ist die statistische Erfassung der Migration nach diesen Typen praktisch unmöglich. Sie wird lediglich verwendet, um die unterschiedliche primäre Motivation und Vielfalt der Migrationsbewegungen zu verdeutlichen.

5. Rückkehrwanderungen

Lange Zeit stand das Thema „Rückkehr“ nicht im Fokus der Sozialwissenschaften. Grund dafür war, dass die soziologische Forschung primär in den Grenzen eines konkreten Nationalstaates verhaftet war und Probleme als relevant und „forschungswürdig“ definierte, die aus der Perspektive des Nationalstaates als solche gesehen wurden. Diese Problematik wird im Begriff „methodologischer Nationalismus“ deutlich. Die Rückkehr der Menschen in ihre Herkunftslander war zum einen eine statistische Ausnahme und zum anderen nicht relevant für die nationalstaatlich und eurozentristisch dominierte Forschung. Erst nachdem sich die Perspektive der transnationalen Migration etabliert hat, wandte sich die Soziologie den Herkunftsgesellschaften zu. Transnationale Studien wurden durchgeführt, Themen wie Rückkehr, Mehrfachwanderungen und Mobilität gewannen an Bedeutung.

Die Rückkehr einer/in Migrant*in ins Herkunftsland kann verschiedene Gründe haben: Die Person kann das vor der Migration bestimmte Ziel, z. B. den Erwerb eines bestimmten Studienabschlusses, erreicht haben. Die Person kann das Ruhestandsalter erreicht haben und möchte ggf. die darauffolgenden Jahre im Herkunftsland verbringen. Eine andere Ursache kann das Gefühl sein, im Einwanderungsland nicht am richtigen Platz zu sein und damit verbundene Sehnsucht in die „alte Heimat“ zu verspüren, auch als Heimweh bekannt. Mangel an Erfolg im

Beruf oder ein niedrigeres Einkommen kann dieses Gefühl verstärken. Familiäre Gründe, z. B. die Notwendigkeit, Sorgearbeit zu leisten, können diese Entscheidung verstärken. Auch juristische Gründe, wie die ausbleibende Verlängerung der Aufenthaltsberechtigung, können eine Rolle spielen (vgl. Wickramasekara 2019). Der Wunsch, im Herkunftsland etwas zu bewegen, motiviert viele Hochschulabsolvent*innen zurückzuwandern. Auch die Herkunftsländer kümmern sich um die Gewinnung ihrer Staatsangehörigen. Potenzielle Rückkehrende kennen sich mit der Umgebung aus, sprechen die Sprache und können schnell Fuß fassen. Im Ausland erworbene Fähigkeiten können der heimischen Wirtschaft nutzen, indem das erworbene Know-how umgesetzt und weitergegeben werden kann.

Diskussionsfragen

1. Was verstehen Sie unter Migration? Wie würden Sie diesen Begriff definieren? Beantworten Sie diese Frage, bevor Sie sich mit der wissenschaftlichen Interpretation des Begriffs auseinandergesetzt haben.
2. Wie und warum hat sich die Begriffsbestimmung der Migration verändert?
3. Welche Definitionen spiegeln Ihrer Meinung nach die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen wider?
4. Was sind die wesentlichen Unterschiede zwischen den klassischen und den neueren Theorien der Migration?
5. Inwieweit beeinflussen die verschiedenen Kapitalformen die Möglichkeiten einer Person zu migrieren?
6. Warum nimmt die Mobilität in der Zeit der Globalisierung zu?

Literaturtipps

- Faist, Thomas (2000): *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*, Oxford: Oxford University Press.
- Faist, Thomas/Kivistö, Peter (2009): *Beyond a Border: The Causes and Consequences of Contemporary Immigration*, London: Pine Forge Press.
- Faist, Thomas (2010): *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods*, mit Rainer Bauböck, Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Keane, John (2003): *Global Civil Society*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Levitt, Peggy/Jaworsky, B. Nadya (2007): *Transnational Migration Studies: Past Developments and Future Trends*. Annual Review of Sociology, 33, S. 129–156.
- Portes, Alejandro/Guarnizo, Luis E./Landolt, Patricia (1999): *The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field*. Ethnic and Racial Studies, 22, 2, S. 217–237.
- Portes, Aljeandro (2003): Conclusion: Theoretical Convergences and Empirical Evidence in the Study of Immigrant Transnationalism. International Migration Review, 37, 3, S. 874–892.
- Pries, Ludger (2010): *Erwerbsregulierung in einer globalisierten Welt*, Wiesbaden: VS Verlag.
- Pries, Ludger (2008): *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Pries, Ludger (2007): *Migration und transnationale Inkorporation in Europa*. In: Nowicka, Magdalena (Hrsg.): *Von Polen nach Deutschland und zurück. Die Arbeitsmigration und ihre Herausforderungen für Europa*, S. 109–132.

Sachregister

Die Angaben verweisen auf die Seitenzahlen des Buches.

A

- Armut 17, 50, 81, 86, 89, 98, 101, 127
- assimilative mediale Integration 138
- Asyl 79, 80, 82, 83, 85, 87, 89, 92, 93, 155
- Asylkompromiss 86, 87

B

- Brain Circulation 71, 75, 77, 78, 130
- Brain Drain 61, 71, 74, 75, 77, 78, 130
- Brain Exchange 75
- Brain Gain 61, 71, 74, 75, 77, 78, 130
- Brain Waste 50, 71, 74, 75, 77, 78, 90

C

- Covid-19 10, 14, 166, 168, 172, 178

D

- Diskriminierung 50, 87, 91, 112, 113, 119, 128, 143, 148, 150, 164, 192–195, 200
 - mehrfache 26, 75, 85
 - mittelbare 193
 - positive 24, 47, 53, 73, 76, 84, 92, 114, 127, 139, 144, 145, 168, 193
 - unmittelbare 193
- Diversity Management 198, 199
- Dublin-Verfahren 83

E

- Ethnomedien 135, 138
- Euro-Waisen 24, 132

G

- Gastarbeitermigration 41, 64, 110
- Gender 12, 27, 123, 124, 127–129, 131–133, 191, 199
- Gewalt 11, 39, 70, 81, 91, 99, 103, 104, 123, 127, 128, 143, 144, 147–149, 151–157, 161, 166, 189, 194
 - physische 20, 52, 62, 92, 130, 147, 151, 160, 161, 189
 - psychische 50, 90, 116, 130, 147, 151, 152, 155, 160, 161, 164, 166, 170

Globale Versorgungsketten (global care chains) 123, 130, 131, 133

Goldene Visas 19

Grenze 12, 14, 20, 27, 28, 33, 40, 52, 53, 75, 82, 96, 100, 131, 136, 177, 178, 186–188

Grenzregime 96, 179

gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit 189, 190, 200

H

Health Literacy 168

Healthy Migrant Effect 165

High-Context-Kulturen 169

hochqualifiziert 22, 41, 50, 59, 68, 70–78, 103, 181

I

Idealtyp 162, 165

Idealtypisch 138, 161, 162

Internationalen Organisation für Migration (IOM) 17, 72

Intersektionalität 12, 27, 128

K

Kapital 18, 46, 48, 50, 54, 55, 108, 110, 111, 165, 186

- kulturelles 17, 18, 21, 22, 46, 48–52, 55, 56, 76, 108, 110, 114, 120, 126, 127, 132, 145, 148, 151, 154, 156, 165, 169, 170, 172, 176, 178, 186, 187, 191, 193, 195–197, 199

- ökonomisches 18, 24, 26, 33, 39, 45, 46, 48–52, 54, 55, 60, 67, 70, 81, 89, 98, 108, 111, 136, 165, 180, 186

- soziales 9–13, 17–21, 24, 25, 32, 33, 37, 38, 45–56, 59, 76, 77, 79–83, 85, 89–91, 98, 101–103, 107–115, 119, 123, 124, 127, 129–131, 135, 138–142, 145, 147–150, 152–156, 159–161, 165–169, 171, 172, 175, 177, 178, 180–182, 186, 187, 189, 190, 192, 194, 195, 197–199

Sachregister

M

- Männlichkeit 124, 127, 128, 148, 152, 154, 156
- mediale Assimilation 138, 139
- mediale Segregation 138
- Methoden 10, 31–33, 36–42, 114
 - mixed methods 10
 - qualitative 10, 32, 36, 39, 40, 42, 114
 - quantitative 10, 32, 33, 35, 36, 39, 40, 42, 114, 143
- Migration 10–14, 17–29, 31, 34, 39, 41, 42, 45, 47–49, 51–56, 59, 60, 68, 70, 72–75, 78, 89, 90, 95, 97–101, 103, 105, 107, 108, 111, 116, 123–125, 127–133, 135, 142–145, 147, 148, 153, 155, 156, 159, 160, 164–166, 169, 170, 172, 175, 177–179, 183, 189, 191, 195
 - Bildungsmigration 12, 28, 48, 107, 116, 117
 - Binnenmigration 27, 67
 - erzwungene 27, 105
 - Expert*innenmigration 12, 22, 24, 28, 36, 37, 40, 51, 59, 61, 69, 73, 77, 99, 142, 153, 166, 167, 178, 185
 - Familienmigration 12
 - Fluchtmigration 12, 19, 28, 79, 81, 85, 89, 90, 93, 144
 - freiwillige 27
 - Gruppenmigration 27
 - Heiratsmigration 28
 - illegalisierte 28, 95
 - individuelle 27
 - internationale 27
 - irreguläre 70, 95, 97–101, 103, 105
 - Kettenmigration 27
 - Rückkehrmigration 26, 33, 125, 170
- Migrationshintergrund 34, 35, 49, 107–115, 126–128, 135, 139–142, 144, 145, 149–151, 154, 156, 160–164, 167, 169–171, 175
- Migrationsregime 96, 97, 178, 179
- Milieu 10, 48, 69, 128, 141, 148, 168
- Mobilität 12, 17–20, 22–24, 28, 29, 31, 51–56, 66, 70, 71, 86, 96, 107, 117, 166, 179, 189
- Motility 55
- Multikulturalismus 195–197

N

- Nation 19, 22, 27, 28, 34, 48, 51–54, 56, 59–61, 69, 79, 80, 82, 83, 86, 95–98, 110, 125, 126, 148, 150, 175–182, 184, 186, 187, 189, 192

Netzwerkkapital 55

Non-Refoulement-Prinzip 82

P

Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 99, 149, 155–157

Postkolonial 27, 89, 191, 197

Q

queere Identitäten 128

R

Rassismus 120, 127, 190–192, 199, 200

Rassismuskritik 27, 120, 192

Rechtsextremismus 189, 190

Rechtspopulismus 90, 189

Rückkehrwanderung 28

S

Schengener Abkommen 33, 83, 84, 93, 97, 179

Skype-Mutterschaft 24

Soziale Ungleichheit 56, 108

Staatsangehörigkeit 18, 19, 33, 34, 51, 52, 54, 55, 79, 82, 83, 87, 96, 99, 109, 116, 117, 140, 149–151, 156, 175, 180–189

Staatsbürgerschaft 20, 54, 60, 175, 181, 184–187, 196

T

Transidentitäten 123, 128

Transnationale Familien 132, 133

Transnationale Migration 14, 23, 26, 28, 56

Transnationale Waisen 132

U

United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) 79, 81–83, 93

V

Verletzbarkeiten 159

Vertragsarbeiter 59, 66

Verwundbarkeiten 159
Visa restriction index 19
visible minorities 189
Vorrangprüfung 60, 88, 181
Vulnerabilitäten 159

Z

Zuwanderungsgeschichte 49, 50, 108,
114, 126, 130, 133, 140, 145, 162